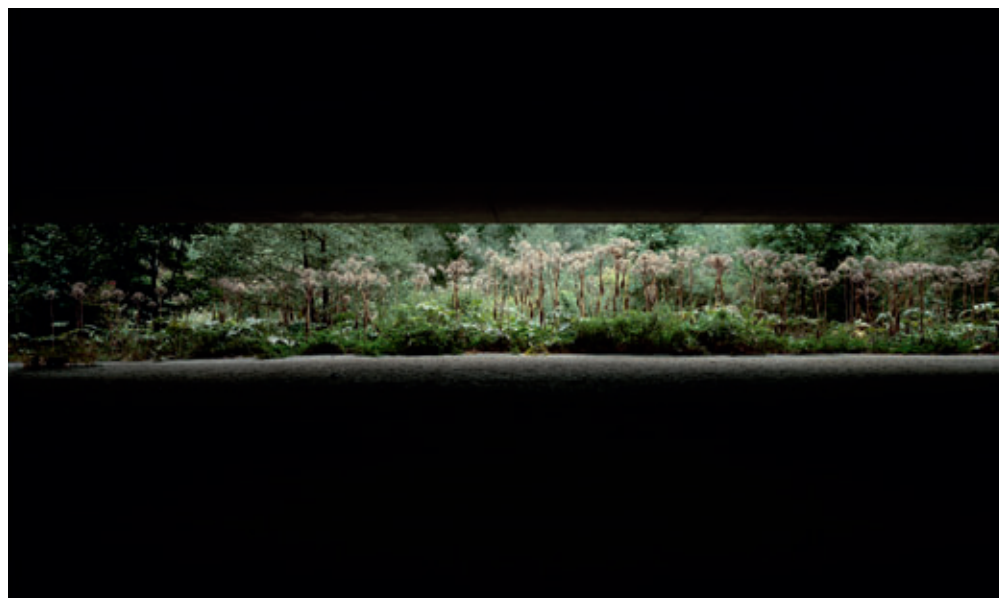


Wiederbelebung der Realität

In einer Stadt zu fotografieren, bedeutet sich in einer Wüste zu bewegen und seine Motive zu finden. Zufällig ist etwas da, oder man stößt drauf. Oft ist es eine Frage des glücklichen oder unglücklichen Zusammentreffens. Wie ein Gegenüber, das einen anblickt und plötzlich ist da eine Vision. In

Magie, die von der Unbeweglichkeit seiner Bilder ausgeht, perfektioniert. Ein ästhetisches Merkmal seiner Fotoserien ist das obsessive Eindringen in die Konzentration seiner Bildoberflächen. Die isolierten Ansichten auf Klärschlamm, Schimmel, Beton oder zerborstene Glasscheiben beschreiben eine

„Meine Aufsichten und Ausschnitte grenzen die Oberflächen ab, dadurch entsteht dieser faszinierende Zwischenraum von analytischer Fotografie und poetischem Experiment.“ Ob in der Anhäufung tausender Papierreste und Stofffetzen oder den schäumenden Überresten von Abwasser, hier ent-



diesem Moment trifft der Fotograf seine Auswahl. Frederick Vidal ist viel unterwegs. Die Städte mit ihren urbanen Randzonen sind sein Revier. Die Realität sieht Vidal als Herausforderung. Manchmal chaotisch und abstoßend, dann wieder unwirklich und schön. „Letztlich ist das Bild ein fremdartiges Territorium, besser noch, ein vertraut Fremdes, dabei so unheimlich, dass es mich überrascht.“ Eigentlich wollte der 32-jäh-

sinnlich reale Seite und erscheinen zugleich abstrakt verdichtet.

Poetische Experimente

Frederick Vidal ist selten ohne Kamera unterwegs. Auf seinen Streifzügen entstehen ständig Fotos, die er wie ein Skizzenbuch archiviert. Jeder fotografische Reflex kann vielleicht Teil einer neuen Bildserie werden. Manchmal sucht Vidal auch ganz bewusst die Orte auf, wo er die Ambivalenz von Schrecken und Schönheit vermutet.

„Mein Interesse gilt den Strukturen und Texturen, die sich materiell oder optisch, an den Rändern des gesellschaftlichen Lebens ansammeln.“ Wie ein Wissenschaftler erforscht er die Oberflächen, denen sich sonst kaum jemand widmet.

Auf Mülldeponien, in Klär- oder Tierversorgungsanlagen erliegt Vidal dem Reiz alltäglicher Phänomene. Seine Aufgabe ist es dieses realistische Chaos, wieder in eine neue künstlerische Ordnung zu bringen.

steht das bisher Unbeachtete: das Verborgene und Verschüttete wird durch seine fotografische Perspektive wiederbelebt. Frederick Vidal genießt es, den Betrachter zu verführen, ihn vor ein Rätsel zu stellen und am liebsten möchte er nicht verraten, welche realen Materialien sich hinter seinen fast schon malerisch-expressiven Fotoserien verbergen. Manchmal ist da auch ein wenig Neid gegenüber der Malerei, verrät Vidal, „schließlich hat der Maler, die Möglichkeit eine weiße Leinwand mit seinen Bildern zu füllen“, der Fotograf hingegen muss sich auf die Suche nach der Einzigartigkeit begeben.

Dabei erinnern die Assoziationen und die Atmosphäre seiner Fotografien häufig an große Kunstwerke. Ob tiefbraune Rückstän-

Das Bild als fremdartiges Territorium

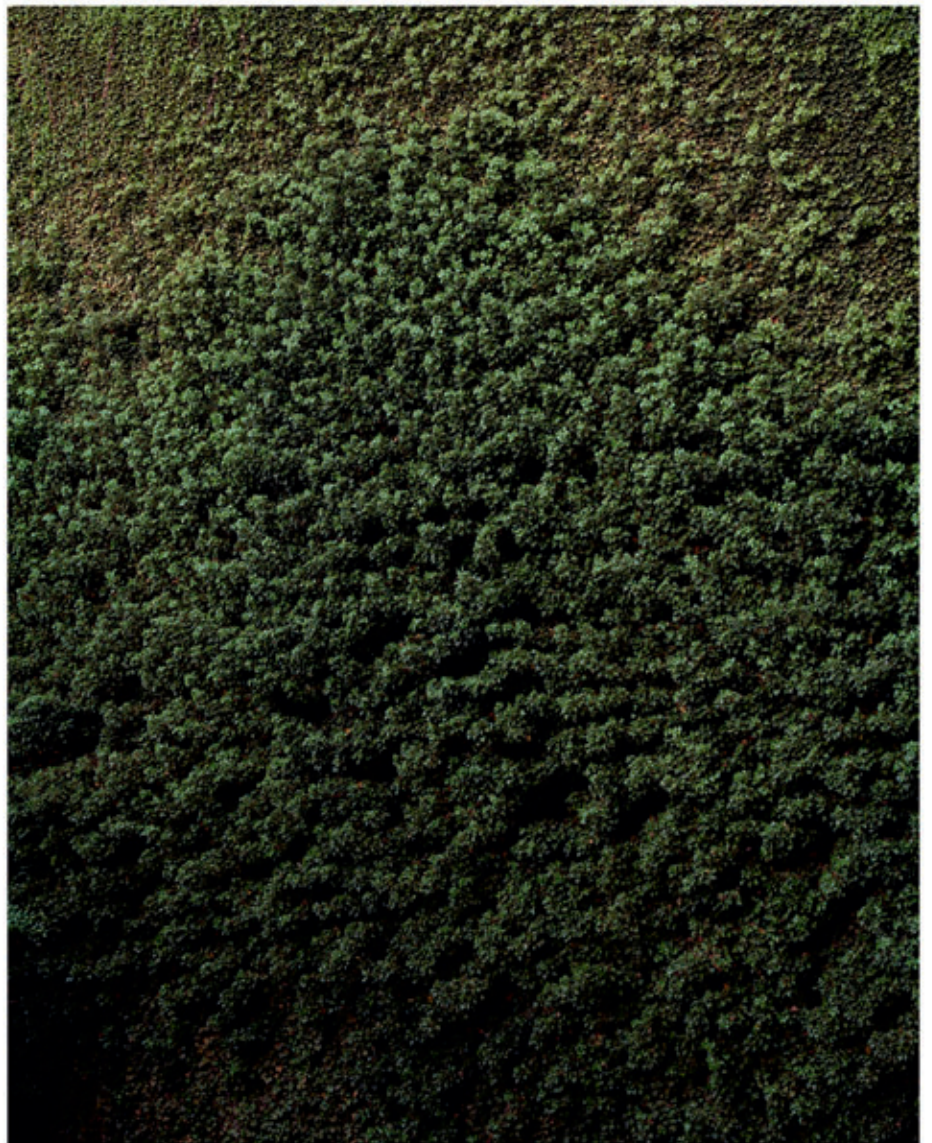
rige Marburger zuerst zum Film, aber während des Studiums entdeckt er das unendliche Potenzial der Fotografie für sich. Vielleicht war es aber auch das Schweigen des fotografischen Bildes, das den Ausschlag gegeben hat. Im Gegensatz zum Film oder Video ist die Stille eine der kostbarsten Eigenschaften der Fotografie. Mittlerweile hat Frederick Vidal dieses Schweigen und die

Frederick Vidal
Wilhelmshöher Allee 121
34132 Kassel
E-Mail: frederickvidal@web.de

de von Schlamm und Schmutz oder die weiße, feinporige Eisoberfläche, seine Farben und Strukturen halten stets das Mysterium des Vergänglichen und Undurchsichtigen aufrecht. Frederick Vidal möchte „wichtige Bilder“ machen: sie spiegeln diese intensive Auseinandersetzung mit dem Medium und der Welt wider. Ein von Efeu überwuchertes Stamm wird in seinem fotografischen Ausschnitt zur Vogelperspektive auf den tropischen Regenwald. Der leidenschaftliche Entdecker wagt sich an meist unauffällige, „ausgeblendete Vorgänge und Orte“ unserer Zivilisation und demonstriert mit seinen intensiven Aufsichten, dass jede Erscheinung bildhaft und rätselhaft ist. Es ist als ob seine Fotografien mit einem Prozess des langsamen, tastenden Sehens und Erkennens rechnen und letztlich dem Schauen näher sind, als dem Wiedererkennen.

Verlorenes Paradies

Es kommt eher selten vor, dass ein Künstler eine neugierige Journalistin in die Geheimnisse seiner Kunst einweiht. Frederick Vidal hat scheinbar kein Problem damit. Wahrscheinlich weil die Motive ihm nicht so schnell ausgehen werden, denn bisher ist der begeisterte Spaziergänger immer fündig geworden. Wer vermutet schon unter einer Eisenbahnbrücke eine exotische Vegetation, die einen ins Staunen versetzt. Mit seinem Großformat „Hegemonicon“ war Vidal bereits auf der examen09-Ausstellung zu sehen. Dieser beeindruckende Kontrast



von tiefem Schwarz und sattem Grün hat viele Besucher überrascht. Es ist wie der jungfräuliche Blick durch einen Sehschlitz, der sich nur für Sekunden öffnet mit der einmaligen Gelegenheit in ein riesiges Pflanzen-Terrarium einzutauchen. Diese stille Oase erscheint so unwirklich – eben surreal und ist doch vollkommen real. Wir befinden uns bei den Kasseler Messehallen, hier auf dem Territorium der East-Side Gallery kann man dieses verlorene Paradies aufspüren. Die Brückentäfelchen liefern die tatsächliche Begrenzung seines Bildformats: Der dunkle Schatten fällt auf den sandigen Boden und die verblühten Herkulesstauden wirken wie von einer anderen Welt. Also kein Regenwald, sondern ursprüngliche nordhessische Wildnis unter einer Brücke. So spielerisch und ernst-

haft zugleich irritiert Vidal unsere Wahrnehmung der Fotografie als perspektivischen Illusionsraum. Ein nicht ganz unbedeutender Philosoph hat einmal gesagt: „Als erster sehen, ohne gesehen zu werden, ist gleichbedeutend mit gewinnen.“

Gewinnen ist ein gutes Stichwort, denn Frederick Vidal hat in diesem Jahr bereits bei Epson art den Photoaward in der Kategorie „Beste Einzelarbeit“ gewonnen. Außerdem steht der sympathische Fotokünstler auf der Teilnehmerliste für eine internationale Ausstellung im renommierten Musée de l'Elysée in Lausanne. Zurzeit bereitet er eine Fotoausstellung in Hamburg vor und man darf wohl gespannt sein, wie viel vergessene Paradiese von ihm noch entdeckt werden.

Angelika Froh

